

Prolog

Miami, USA

Senatswahlen in Florida

»USA! USA! USA!«

Das weite Rund der *Sunshine Paradise Arena* in Miami platzte aus allen Nähten. Tausende Menschen waren gekommen. Hunderte amerikanische Flaggen waren zu sehen. Schallende Rufe aus fast zehntausend Kehlen hallten donnernd von den Wänden wider.

»USA! USA! USA!«

Der Mann hinter dem Rednerpult winkte lässig in eine der vielen Kameras. Walker Dale ist Abgeordneter im Repräsentantenhaus und gebürtig aus Miami. Er ist eine Ikone und viele sagen, er ist der kommende Präsidentschaftskandidat. Nicht zuletzt ist er auch der Unterstützer des eigentlichen Stars des Abends, *Francis D. Rokinsky*. Dale war der Mann, der ihn für die Politik entdeckt hatte. Er hatte das riesengroße Potential des rhetorischen Ausnahmetalents entdeckt.

»USA! USA! USA!«

»Es ist mir eine besondere Ehre ...«, sagte Dale, der das Ende seiner einleitenden Rede, seiner Laudatio, erreicht hatte. Er hob Stille gebietend seine Hand. »Eine wirklich besondere, eine riesengroße Ehre, euch den nächsten Senator von Florida zu präsentieren.«

»USA! USA! USA!«

»Ladies and Gentlemen, holt alles aus euch raus, heißt ihn herzlich willkommen und schenkt ihm einen verdammt nochmal göttlichen Applaus. Hier ist unser Kandidat Francis D. Rokinsky!« Die johlende Menge eskalierte nun vollends, als ein attraktiver, dunkelhaariger Mann Anfang vierzig, die Bühne betrat und Dales ausgestreckte Hand ergriff und charmant in die Kameras lächelte. Francis D. Rokinsky war der neue Stern am Himmel der Partei. Er war vergleichbar mit einem Rockstar, jedenfalls so sehr, wie es ein erzkatholischer, konservativer Südstaatler sein konnte. Sollte Walker Dale die nächste Präsidentschaftswahl für sich entscheiden – und in Anbetracht der jämmerlichen Nulpen, die die Gegenseite nominiert hatte, sah es ganz danach aus – wäre Rokinsky ein Platz im neuen Kabinett so gut wie sicher. Das Innenministerium, wenn es nach Dale ginge. In neun Jahren, wenn Rokinsky genügend

Erfahrung auf der ganz großen Bühne gesammelt hätte, würde seine Zeit kommen. Francis D. Rokinsky könnte dann vielleicht auch der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika werden.

»USA! USA! USA!«

War das nicht eine traumhafte Vorstellung? Nun, nicht wirklich. Zumindest nicht, wenn es nach seiner Tochter ging. Denn Tatsache war, dass sich Rosaline Rokinsky kaum etwas Schlimmeres vorstellen konnte, als ihren eigenen Vater als Senator. Ihr Leben war so schon kaum auszuhalten. Seit ihrem fünften Lebensjahr musste sie ultrareligiöse Bibelschulen besuchen und regelmäßig zum Kirchenchor gehen. Tanzen gehen war Tabu, Alkohol und Jungs sowieso. Ihre Freundinnen – wenn man sie überhaupt so nennen konnte – hatten ihre Eltern streng ausgesucht. Hauptsächlich handelte es sich dabei um komplett verweichlichte, verklemmte und humorbefreite Mädchen, die Rosaline im Kirchenchor und den Bibelschulen kennengelernt hatte. Jene Sorte junger Frauen, die vor Scham rot anliefen und den Raum verließen, wenn man Wörter wie Klitoris oder Selbstbefriedigung auch nur erwähnte. Rosaline war gerade mal sechzehn Jahren alt!

»USA! USA! USA!«

»Ach, fickt euch doch selbst«, brummte Rosaline missgelaunt den Fernseher im Wohnzimmer an und schaltete ihn dann ab. Sie hatte ihrer Mutter, die ihren Vater zu seinem Wahlkampfauftritt in der Stadt begleitet hatte, versprochen, sich die Rede im Fernsehen anzusehen. Rosaline ertrug es nicht länger, sie konnte die Reden ihres Vaters inzwischen auswendig zitieren. Zu neunzig Prozent bestanden sie aus wildem Rumgehacke auf illegalen Einwanderern und Junkies. Vor allem der Kampf gegen die Drogen hatte es Francis D. Rokinsky angetan. Allein an Kokain nur zu denken, sollte seiner Meinung nach mit einem langen Gefängnisaufenthalt bestraft werden. Bei den Leuten kam das gut an, vor allem in Anbetracht der jüngsten Welle an Kokaintoten, die über das Land hereingebrochen war. Das Vibrieren ihres Handys riss Rosaline aus ihren Gedanken. Sie sah auf das Display und las die Nachricht, die Tony ihr geschickt hatte: »Kannst kommen.«

Perfekt! Rosaline erhob sich vom Sofa, nahm ihre Handtasche und warf einen letzten Blick in den Spiegel. Bauchfreies Top, weiter Ausschnitt, Push-Up-BH, Minirock. Das in Gegenwart ihrer Eltern zu einem strengen Dutt gebundene Haar fiel ihr in voluminösen Wellen über die Schulter. Wenn Tony heute nicht endlich mit ihr rummachen wollte, würde sie die Welt nicht mehr verstehen. Schließlich war das schon ihr viertes Date. Rosaline verließ das große Haus ihrer Eltern und ging einmal um den Block, stets darauf bedacht, im dunklen Licht der Dämmerung möglichst unauffällig zu bleiben. Am Straßenrand vor ihr erkannte sie schließlich den weißen Mitsubishi. Es war Tonys Wagen.

Ihr Herz klopfte schneller, als sie an diesen hochgradig attraktiven Jungen dachte, der dort auf sie wartete. Sie hatte Tony zufällig beim Joggen kennengelernt, als er gedankenverloren mit ihr

zusammengestoßen war. Diesem Zusammenprall war eine fast zweistündige Unterhaltung gefolgt, wie Rosaline sie noch nie geführt hatte. Tony war unglaublich. Er war drei Jahre älter als sie, machte gerade eine Ausbildung zum Automechaniker und war der Sohn italienischer Einwanderer. Ein Ausländer, wie ihr Vater sie hasste. Wenn Francis D. Rokinsky wüsste, dass seine eigene Tochter einen jungen Italiener datete, dessen Eltern illegal in die USA eingewandert waren und der obendrein auch noch über einen beachtlichen Vorrat an Cannabis verfügte, das er gerne mit Rokinskys Tochter teilte. Nach ihrem dritten und bislang letzten Date hatte Rosaline letztlich alle Ängste überwunden und Tony gestanden, wer ihr Vater war. Und das Wunderbare war, dass ihn das überhaupt nicht abgeschreckt hatte.

»Wie geht's dir, Süße?«, begrüßte Tony sie, nachdem sie auf dem Beifahrersitz des Mitsubishi Platz genommen hatte.

»Bestens«, erwiderte sie strahlend. »Was machen wir heute?«

»Etwas ganz Besonderes«, versprach Tony. »Versprochen.«

In ihrem Bauch machte sich ein Feuerwerk der Begeisterung und Vorfreude breit. Unterbrochen nur von einem heißen Aufflodern, als sie sah, wie Tonys Blick rasch und kaum merklich, aber voller Verlangen über ihre Beine und den weiten Ausschnitt huschte. Wenn mein Vater das hier nur sehen könnte, dachte Rosaline grimmig. Sie fuhren fast eine halbe Stunde, in der sie über Gott und die Welt redeten und sich über die Rede von Francis Rokinsky lustig machten, die wiederholt im Radio lief. Als der Mitsubishi schließlich am Rande einer heruntergekommenen Reihenhaussiedlung anhielt, war es dunkel geworden.

»Wo sind wir?«, fragte Rosaline teils neugierig, teils angeekelt. Die Fassaden der Reihenhäuser waren rissig, der Putz an den meisten Stellen abgeplatzt. Einige Fenster waren eingeschlagen, hinter anderen brannte Licht, das den Blick auf trostlos eingerichtete, kleine Wohnungen freigab.

»Meine Eltern wohnen hier«, gab Tony freimütig zu, wenngleich in seiner Stimme leichte Verunsicherung mitschwang. »Ich hoffe, das ... das ist kein Problem?«

»Nein, nein!«, erwiderte Rosaline hastig. »Schon in Ordnung!« Sie wollte um jeden Preis den Eindruck vermeiden eine verhätschelte, verzogene, verwöhnte kleine Göre eines Politikers zu sein.

»Okay«, seufzte Tony erleichtert. Dann wurde sein Blick verwegener. »Es ist nämlich so, dass sie heute Abend nicht da sind.«

»Oh«, stieß Rosaline hervor. »Wo ... wo sind sie?«

»In der Arena, deinem Vater zujubeln.« Er rollte mit den Augen. »Einem Mann, der sie wahrscheinlich bei erstbesten Gelegenheit zurück nach Neapel schicken würde.«

»Tut mir Leid«, sagte sie leise und senkte beschämt den Kopf.

»Hey«, sagte Tony und trat einen Schritt auf sie zu. Seine Hand berührte sie am Kinn und drückte es leicht nach oben, sodass sie den Kopf wieder hob. Ein Lächeln zeichnete sich auf Tonys Lippen ab, als er sich ihr noch weiter näherte und ihr einen sanften Kuss gab. Rosalines Eingeweide zogen sich zusammen, doch es war keineswegs unangenehm. Sie sah, wie sein Blick gieriger wurde und auffallend lange an ihrem tiefen Ausschnitt hängen blieb.

»Wollen wir rein?«, fragte er und deutete zur Tür eines der Reihenhäuser.

»Unbedingt«, flüsterte Rosaline. Das Kribbeln im Bauch wurde noch prickelnder und es blieb nicht nur bei ihrem Bauch, als Tony an ihr vorbei ging und sie sein Parfum riechen konnte. Fünf Minuten später standen sie beide in seinem Schlafzimmer. Vom Rest der Wohnung hatte Rosaline gar nicht so viel gesehen. Alles lag im Dunkel und auch in Tonys Zimmer brannte kein Licht. Doch das war ihr egal. Alles, was sie sehen musste, war dieser freie, trainierte Oberkörper, der keine zehn Zentimeter von ihr entfernt war. Ihre Hand zitterte, als sie über seine Bauchmuskeln strich, und sie ließ es zu, dass seine Hände wiederum ihren Minirock hochzogen.

»Ich ... zieh deine Hose aus, ja?«, hauchte sie.

»Gleich«, entgegnete Tony. »Vorher will ich dir noch was zeigen.« Er ließ von ihr ab und verschwand in einer dunklen Ecke. Rosaline hörte, wie eine Schublade geöffnet und wieder geschlossen wurde. Wenige Sekunden später stand Tony wieder vor ihr. In seinen Händen hielt er, sie traute ihren Augen kaum, ein langes Gummiband und eine saubere Spritze, in deren Kolben sich eine durchsichtige Flüssigkeit befand.

»Tony, was ...«, begann sie, doch er brachte sie mit einem Kuss zum Schweigen.

»Hast du schon mal Kokain genommen?« Er flüsterte diese Worte direkt in ihr Ohr, das Timbre seiner tiefen Stimme schien ihre Sinne zu vernebeln. Mein Gott, wie sexy konnte ein Mann nur sein?

»Ich ... nein, natürlich nicht«, sagte sie mit vor Erregung zitternder Stimme. »Du weißt doch, wer mein Vater ist.«

»Eben drum«, sagte Tony. Seine freie Hand vergrub sich in ihrem Po, strich sanft und fordernd zugleich über ihren Bauch und ihren Rücken. Sie war Wachs in seinen Händen. »Stell dir sein Gesicht vor«, sagte er mit kaum verhohlener Leidenschaft in Stimme und Blick. »Was er sagt, wenn er herausfindet, dass seine Tochter ...«

»Er darf das nie erfahren!«, unterbrach Rosaline ihn mit schriller Stimme. All die Erregung, das Verlangen, die Gier nach Tonys Körper, all das war wie weggeblasen. Auf einmal war sie sich gar nicht mehr so sicher, was sie überhaupt hier tat.

»Das wird er nicht«, beschwichtigte Tony sie.

Aber das ist doch der Reiz daran, wenn der Senatskandidat Francis D. Rokinsky die Kontrolle über seine eigene Tochter verlieren würde. Der Mann, der den Drogen den Krieg erklärt hat. Er war ihr nun so nahe, dass sie die Wärme seines Körpers spüren konnte. Sie sog seinen Duft in sich auf, legte die Hände um seine Hüfte und sah an ihm herunter. Neben der Hand, die die Spritze und das Gummiband umklammerte, erkannte sie eine große Wölbung in seiner Hose.

»Hast du das denn schon mal genommen?«, fragte sie.

»Ich?«, wiederholte Tony lachend. »Vor einer Stunde, als ich losgefahren bin, um dich abzuholen.«

»Wie?«, fragte sie. »Du bist schon high?«

»Natürlich«, bestätigte er leise. »Es gibt nichts geileres als high zu vögeln.«

»Also gut«, sagte sie leise. »Du weißt offenbar, wie das geht?«

»Vertrau mir einfach«, sagte Tony ebenso leise. Er wusste sogar verdammt gut, was er tat. Rosaline spürte die Spritze nicht einmal. Was sie jedoch spürte, war ein leises Kribbeln, das sich nach wenigen Minuten um die Einstichstelle herum ausbreitete. Dann spürte sie diese bahnbrechende Euphorie. Rosaline wusste nicht, dass Kokain im Körper ein Feuerwerk an Hormonen abfeuerte, unter anderem Dopamin und Serotonin. Kokain gilt als eine Art Aufputzmittel. Sie sah Tony an, in Erwartung, sich ihm völlig hinzugeben, ihrem Vater so richtig ans Bein zu pinkeln. Doch Tony hatte sich plötzlich völlig verändert. Sein verwegener Blick war erloschen, er musterte sie mit einer Mischung aus Neugierde und ... ja, und was noch? Beruflicher Ernst? Er trat zurück und zog sich sein Shirt wieder an.

»Was tust du?«, fragte sie verwirrt und wollte einen Schritt auf ihn zu gehen, als sie plötzlich das Gleichgewicht verlor und auf das knarzige Bett fiel. Ihr Herz raste, aber anders, als es den vergangenen Abend über gerast hatte. Irgendetwas stimmte nicht. Und das letzte, was sie hörte, bevor ihr Herz zu explodieren schien, bevor sie von einem qualvollen, schmerzhaften Krampf in die Bewusstlosigkeit gerissen wurde, war Tonys Stimme, die sagte:

»Tut mir Leid, Rosaline.«

Der Mann, der sich der Tochter des Senatskandidaten Francis D. Rokinsky als Tony vorgestellt hatte – sein richtiger Name war James Lou Ott – sah auf den leblosen Körper. Dieses dumme, junge Mädchen, beseelt vom Gedanken, ihrem Arschloch von Vater eins auszuwischen. Bitter, dass dieser Gedanke letztlich ihren Tod bedeuten würde. Wobei, es war nicht nur ihr Tod, rief sich Ott grinsend ins Gedächtnis. Der Grund, aus dem er Rosaline Rokinsky den goldenen Schuss gesetzt hatte, war freilich ihr Vater. Oder besser gesagt: dessen Politik. Kaum auszudenken, wie die Medien sich auf den angehenden Superstar Rokinsky stürzen werden, wenn seine eigene, sechzehnjährige Tochter am

nächsten Morgen halbnackt mit einer Kokainspritze im Arm tot in einer Gegend gefunden wurde, deren leerstehenden Häuser eine Hochburg für Drogensüchtige waren.

Am nächsten Tag wurde über nichts anderes berichtet als über den Drogentod der einzigen Tochter des Senatskandidaten Rokinsky. Abgesehen von der persönlichen Katastrophe bedeutete dieser Drogentod den totalen Absturz der beruflichen Karriere des Senatskandidaten Francis D. Rokinsky.

Bei diesen Nachrichten musste Ott grinsen. Er zückte sofort sein Handy, um seinem Auftraggeber eine kurze Nachricht zukommen zu lassen, dass der Job erledigt war. Das Grinsen wurde noch breiter, als er an die Bezahlung dachte, die er für diesen Mord erhielt. Drei Millionen Dollar für kaum zwei Wochen Arbeit. Das ist sein Amerika.

Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten